

„Internationaler Bildungsaustausch zwischen Ost und West - von der Völkerverständigung zur internationalen Reflexivität“

Themenbereich:

Reflexionen aus der Praxis des internationalen Bildungsaustauschs und Anregungen für Forschung und Entwicklung

Video-Konferenz Nürnberg 02.04.2020

„Der Friede ist ein Baum, der eines langen Wachstums bedarf.“

Antoine de Saint-Exupéry

Städtepartnerschaft Bi - (W)N

Wenn in der Zeit der Anbahnung einer Städtepartnerschaft diese breit in der Gesellschaft „ausgesät“ wurde und der Same aufging, sind die Bürger dieser Städte füreinander wie erworbene Verwandte, man hat sozusagen eine kostenlose Eintrittskarte in der Hand, wenn man dorthin fährt, und die Bewohner der bis dato fremden Stadt sind neugierig auf den Gast wie auf einen noch unbekanntem Schwiegersohn.

Und auch wenn man einander begegnet aufgrund von institutionellen Impulsen, kommt es meist rasch zu persönlichen Begegnungen, die oft jahrelang bereichernd bleiben.

Die **Institutionen**, die die Beziehung zwischen Bielefeld und Nowgorod immer wieder neu in Schwung brachten, sind die beiden **Stadtverwaltungen**, qua Vertrag die Verantwortlichen dafür, die **Schulen und Hochschulen** und in Bielefeld das **Kuratorium**, dem in den Anfangsjahren in Nowgorod ein ähnlicher Verein als Partner gegenüberstand. In Bielefeld waren dies - und das hängt mit dem Ursprung der Idee für die Partnerschaft 1983 in einer kirchlichen Friedensgruppe zusammen - noch die beiden großen **Kirchen**.

Als nach dem Ende der UdSSR in Nowgorod ökonomische Probleme zu bewältigen waren, arbeiteten in beiden Städten diese drei Institutionen in schöner Eintracht zusammen. Allerdings gab es auch hier die ersten Enttäuschungen: es war der russische Zoll, der Hilfslieferungen in der ökonomischen Krise der 90-er Jahre durch seine Boykott-Haltung unmöglich machte, und im Jahre 2002 traf uns die erste Erfahrung von unüberwindlicher Fremdheit: die Evangelisch-lutherische Kirche in Nowgorod beendete abrupt die langjährige Beziehung zu einer Bielefelder Innenstadtgemeinde - aus moralisch-ideologischen Gründen. Eine sehr große Enttäuschung für die Aktiven beider Seiten.

Von Anfang an waren **die Hochschulen und Schulen** wichtige Träger der Verbindung, russische Deutschlehrer und deutsche Russischlehrer (wie ich) waren und sind „natürliche“ Enthusiasten der Möglichkeit, dass ihre Schüler und Studenten die Zielsprache und ihre Kultur in ihrem eigenen Milieu erfahren. und bald waren Pädagogen beider Hochschulen die eifrigsten Entwickler immer wieder neuer Konzepte für einen wissenschaftlichen Austausch, der fast immer auch intensive freundschaftliche Beziehungen zur Folge hatte.

Diese internationale wissenschaftliche Kooperation wurde im Jahre 2003 mit dem 1. Preis der Hochschulrektorenkonferenz ausgezeichnet. So wurde die Nowgoroder Universität immer wieder initiativ beim klugen, gründlichen und intensiven Brückenbau mit der Bielefelder Stadtverwaltung und der Zivilgesellschaft und mit Bielefelder Wissenschaftlern. Für diesen unschätzbaren Beitrag gebührt den „Fahnenträgern“ der Nowgoroder Universität ein großer Dank! Kontinuierlich lebendig und wechselseitig bereichernd war dabei der Kontakt zum Kuratorium.

Arbeit des Kuratoriums

Krieg und Versöhnung als Anliegen des Anfangs und als Thematik bis heute
„Der Friede ist ein Baum, der eines langen Wachstums bedarf“ – dieser Satz Antoine de Saint-Exupérys steht auf der Bronzetafel der Eiche, die 1998 auf der Höhe der Sparrenburg, des Wahrzeichens unserer Stadt, symbolisch für die Partnerschaft zwischen unseren beiden Städten gepflanzt wurde, und er gilt nach wie vor. *(Herr Prof. Dr. Thimmel hat dies in seinem Vortrag am ersten Tag betont.)*

Mit der Herkunft aus den Motiven der Friedensbewegung des Jahres 1983 verbinden sich daher viele Aktivitäten innerhalb der Partnerschaft. Die Förderung der Nowgoroder Werkstätten, die im Krieg zerstörte Fresken restaurierten, war uns lange ein Anliegen, und gerade junge Menschen waren tief betroffen, wenn sie diese hingebungsvolle Puzzle-Arbeit sahen, und sie empfanden Bewunderung für diese Meister der Geduld – und manche dabei auch etwas wie Scham für ihre Väter und Vorväter. Der Besuch im Museum, das Fotos mit grauenhaften Kriegsverbrechen deutscher Soldaten zeigt, hatte für sie eher nur abstoßende Wirkung, und für die begleitende Russischlehrerin, die dort dolmetschen sollte, stand diese Zumutung in irritierendem Kontrast zu dem Wunsch nach Versöhnung und Vergebung, der sie nach Nowgorod geführt hatte. Der Besuch von Soldaten-Friedhöfen, ob deutscher oder russischer Provenienz, entspricht diesem Anliegen weit eher – wie auch die Organisation von Treffen für Veteranen beider Seiten; sehr anrührend waren sie für gleichaltrige Teilnehmer, die sich begrüßten, als seien sie schon ewig Freunde gewesen – beiden hatte der Krieg ihre Kindheit geraubt.

Kriegsgegner und Brüder in der Kunst

Als die Witwe eines ehemaligen deutschen Soldaten die Aquarelle fand, die ihr Mann als Soldat in Nowgorod gemalt hatte, nahm sie Kontakt auf mit Bielefeld: wir eröffneten die Ausstellung dieser Bilder in unserem Rathaus bewusst am Buß- und Betttag des Jahres 2013. Fotokarten mit diesen Bildern waren dann 2015 in Welikij Nowgorod der Anstoß dafür, sie mit ähnlichen Bildern eines russischen Malerkollegen zu vergleichen und gemeinsam zu zeigen – als diese Ausstellung im Mai 2016 zustande kam, trug sie den Namen „Zwei Ufer eines Krieges“ und konfrontierte die Bilder an zwei einander gegenüber liegenden Längsseiten des großen Saales im Museum der Stadt Nowgorod. Es war, als könnten nun die Bilder, also die „Kinder“ dieser Künstler, miteinander in ein friedliches Gespräch eintreten, während ihre Väter – statt zu malen – hatten gegeneinander kämpfen müssen. Beim Ringen um ein Konzept für ein gemeinsames Buch zur Ausstellung zeigten

sich im April 2019 zunächst unversöhnlich scheinende Gegensätze: an der Frage, ob diese wunderbaren Bilder historische Hintergründerläuterungen benötigen, brachen tiefe weltanschaulich- pädagogische Gegensätze auf - nun hoffen wir auf eine einvernehmliche Fertigstellung noch in diesem Jahre.

Alltag und - Begeisterung

Das Kuratorium organisiert regelmäßig Bürgerreisen in die Partnerstadt, die - anders als rein touristische Fahrten - die Begegnung zwischen Bürgern beider Städte im Fokus hat. Zwar wohnen die Bielefelder im Hotel, aber dank der engagierten Hilfe von Nowgorodern kommt es von Anfang an auch zu Einladungen in russische Familien. Dabei achtet man immer darauf, dass Bürger miteinander in Kontakt kommen, die etwas Gemeinsames haben, sei es der Beruf, ein Hobby, das gleiche Alter: so begegnen einander Chorsänger, Tänzer, Handwerker, Polizisten, Radfahrer, Journalisten, blinde Menschen, Ärzte, Studenten ...

Ein gemeinsamer Anknüpfungspunkt ist da, daraus entwickelt sich das Interesse für die Andersartigkeit des fremden Partners, der Respekt davor, Toleranz für das Fremde, Bereicherung durch das Neue, es entstanden Ideen für gemeinsame Projekte. So entfaltet sich Bürgersinn, Freude an der Gestaltung des gesellschaftlichen Lebens - ein Wert, der unschätzbar und kostbar ist auch in der Politik. Als Beispiel dafür möchte ich die Frucht nennen, die sich aus einem Praktikum von Nowgoroder Journalisten bei Radio Bielefeld im Jahre 1994 entwickelte.

Nach kontinuierlicher Begleitung jedweder Kundschafter der Partnerschaft über lange Jahre hindurch gab eine Redakteurin des Nowgoroder Radiosenders Slavia vor 5 Jahren den Impuls für eine besondere Brücke - „RadioMOST“ sendet seit Mai 2015 regelmäßig kleine Hörbilder aus dem deutschen Alltag: Szenen, die im Ansatz oft übernational sind, aber gewisse Unterschiede deutlich machen - sie lassen den russischen Hörer aufhorchen, gestatten ihm Vergleiche, machen ihn nachdenklich - und bisweilen auch kritisch gegenüber der eigenen Welt.

Was viele von uns bei Begegnungen mit unseren russischen Brüdern und Schwestern fasziniert - unerreicht und unerreichbar für uns Deutsche: ihre Begeisterungsfähigkeit und ihre Improvisationslust und das entsprechende Talent dazu: wo wir monatelang planen und vermutete organisatorische Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen beflissen sind, da kommen und musizieren und feiern sie los mit einer ungebärdigen Kraft und Freude, dass es uns einfach mitreißt ! Bei wie vielen Festen haben wir es erlebt und GENOSSEN! Ähnlich ist die Erfahrung in professionellen Zusammenhängen: Ein oft mit russischen Ärzten kooperierender Gynäkologe hat dies oft bewundernd erlebt, wie eine komplizierte Situation unter Einsatz aller verfügbaren Kräfte spontan gemeistert wurde. Und ich habe es bewundert, wie die Schulleiterin unserer Partnerschule beim Stegreiftheaterspiel mit sicherem Gespür für verborgene Talente die passenden jugendlichen Hauptrollen besetzte und niemand vermochte sich ihrem freundlichen und klaren Zugriff zu entziehen - ich auch nicht.

Hier muss daran erinnert werden, dass es die Zeit von Gorbatschovs **Perestrojka und Glasnost** war, in der die Partnerschaft entstand, ihre Pioniere waren auch **Befürworter einer offenen Gesellschaft und der Demokratisierung** – auf beiden Seiten. Als die Namen jahrzehntelang verehrter kommunistischer oder militärischer Führer aus den Straßennamen Nowgorods verschwanden und ersetzt wurden durch ursprüngliche oder aktuelle Namen, erzählte man uns stolz von dieser Loslösung von autoritären Traditionen. Und wir hatten eine Zeitlang das trügerische Gefühl, uns verbänden das gleiche Menschen- und Gesellschaftsbild – diese Illusion ist uns in den letzten Jahren abhanden gekommen, seit russische Lehrer vor konkreten Austauschprojekten ihren Schützlingen raten, mit den deutschen Partnern nicht über Politik zu sprechen, seit Begriffe wie Toleranz, Liberalität, Offenheit mit Stirnrunzeln bedacht werden, seit solche Gespräche nicht mehr als rationaler Diskurs geführt werden können, sondern oft in hoher Emotionalität und Abgrenzung enden, seit Desinformationskampagnen die Eltern jugendlicher Austausch-Interessenten davon abhalten, ihre Kinder hierher zu lassen, wo angeblich Sittenlosigkeit und Unmoral herrschen. Von hier aus ist auch verständlich, dass wir bei der Öffentlichkeitsarbeit des Kuratoriums immer wieder die Aufmerksamkeit darauf richten, wie sich die russische Gesellschaft, wie sich der Raum für Bürgerrechte weiterentwickeln, welche Bedeutung einer Demokratisierung zugemessen wird. Volksdiplomatie ist für unser Engagement keine unverbindliche naive Spielwiese, sondern das hoffnungsvolle Fundament für die sogenannte Große Politik.

Novyj gorod – und ein neues Projekt

Als Bielefeld im Jahre 2014 sein 800-jähriges Jubiläum feierte, trat hier auch eine russische *Voodoo Blues Band* auf, ihr Leiter berichtete uns davon, dass er mit anderen jungen Nowgorodern unter dem programmatischen Motto „Novyj gorod“ (Neue Stadt) zusammen begonnen habe, Konzepte zu entwickeln für eine sozialere und ökologischere Stadtentwicklung. Zwei Vertreter von ihnen luden wir im Jahr darauf ein, sich selber hier ein Bild zu machen bei verschiedenen städtischen Behörden für Verkehr, Straßenbau, Umwelt, Müllentsorgung. Die vielen Anregungen präsentierten sie drei Wochen später ihren Mitbürgern in einer Foto-Ausstellung: zum Beispiel zeigten winzige hellblaue Streifen auf einem großen Stadtplan, wo jeweils für 100 oder 150 m in der Stadt wohl Fahrradverkehr gefahrlos möglich sein könnte, ein provozierender Anstoß zur Weiterentwicklung. Mittlerweile ist in Richtung Barrierefreiheit, Kinder- und Behindertenfreundlichkeit und Verkehrssicherheit manches so vorbildlich geregelt, dass die zwei Botschafter nun ihre Konzepte bereits in Nizhnij Nowgorod, der fast gleichnamigen Stadt an der Wolga, verbreiten und umsetzen sollen. Der Bielefelder Fotograf, der von der Initiative für 2016 eingeladen war, brachte in einer Foto-Ausstellung seine eigenen Sichtweisen auf eine offene und sehr bunte Stadtgesellschaft nach Nowgorod. Dort fotografierte er dann das bunte und stark von militärischen Insignien geprägte Festtagstreiben rund um den „Tag des Sieges“ am 9. Mai. Die Festgesellschaft in Bielefeld anlässlich einer neuen deutsch-russischen Kooperation zwischen zwei Hochschulen im Mai 2017 sah diese Bilder mit nicht geringer Irritation – und als sie im Winter 2017/18 im hiesigen Historischen Museum gezeigt wurden, war dies für uns

ein Anlass einzuladen zu Vorträgen von Historikern über Rechtsradikalismus in Russland und Unterschiede in deutscher und russischer Gedenkkultur – mit ergiebigen Diskussionen.

Mein Bericht über diesen Austausch legt nur die Ereignisse dar während der 3 ½ Jahre – was am Rande an nachdenklichen Gesprächen über deutsch-russisches Miteinander geführt wurde, würde – protokolliert – Bände füllen; es offenbart unendlich viel an lebendigem wechselseitigem Austausch.

Langfristig geplant war dies so nicht. Und dieses Projekt ist ein Beispiel dafür, wie oft ein kleiner Anlass den Funken abgibt für ein Feuer, das die Partnerschaft für längere Zeit wärmt, bereichert und belebt.

Grundsätzlich sollten bei solchen komplexen partnerschaftlichen Projekten möglichst die drei Ebenen Individuen – Institutionen – Politik zueinander in Beziehung gebracht werden.

Schüler-Austausch

So wie sich transnationales städtepartnerschaftliches Miteinander gravierend unterscheidet von üblichem Tourismus, so ist auch Schüleraustausch – mit und ohne Städtepartnerschaft – etwas gänzlich anderes als schulischer Unterricht, der im Rahmen von altershomogenen Schulklassen, festgelegten Unterrichtszeiten, Stunden- und Jahresplänen abläuft.

Um unter diesen Umständen Lernziele zu erreichen, bedarf es der Gruppendisziplin, der Kontrolle, der Bewertung – vieles davon entfällt beim Abenteuer eines Schüleraustausches. Ideal sind die Bedingungen für das Kennenlernen von so unterschiedlichen Gruppen wie deutsche und russische Schüler verschiedenen Alters, wenn die Schule eine Außenstelle hat, einen außerschulischen Lernort – und unser Gymnasium hat ein eigenes Schullandheim auf einer Insel in der Nordsee – zum Glück gelang es uns häufig, die Anfangstage gemeinsam dort zu verbringen. Ganz wichtig war uns eine gemischt-nationale Zimmerbelegung, denn Bett an Bett kommuniziert es sich noch einmal anders als in der Quasi-Öffentlichkeit der großen Gruppe. Die drei Sommertage Inselaufenthalt nannte einer der deutschen Teilnehmer später ein „Traumerlebnis“ – Baden im Meer oder im Wellenbad, ein Tischtennisturnier, Diskothek im Heim, Märchentheatertspiel mit verkehrten Geschlechterrollen (der pickligste deutsche Knabe spielte die auf ihre Schönheit so stolze böse Stiefmutter Schneewittchens, Schneewittchen spielte das charmanteste russische Mädchen etc.) Daneben auch ein Besuch auf dem russischen Friedhof der Insel, letzte Stätte für beim Flughafenbau in den allerletzten Kriegsmonaten zu Tode geschundene russische Zwangsarbeiter. Insgesamt ein zwangloses Miteinander von jung und alt, ohne allzu festen Tagesplan, ideal für das ganz persönliche Herantasten an die neuen Partner – in den Randstunden gab es immer wieder ein großes Informationsbedürfnis und Gesprächsbedarf, in denen die beiden Lehrerinnen dolmetschen durften. Darauf folgte in Bielefeld das Alltagsleben in den Gastfamilien, gemeinsamer Schulbesuch, oft unbefriedigend wegen geringer Sprachkenntnisse, die eine oder andere Exkursion, darunter eine zum Friedhof des sowjetischen Kriegsgefangenenlagers in Stukenbrock, einer der Orte, die an die düstere russisch-deutsche Vergangenheit mahnen und ihr durch ein ehrendes Gedenken ein neues Miteinander entgegensetzen versuchen. Eine damalige russische Teilnehmerin nannte vor kurzem den Gesamtaufenthalt von 1989 in

Deutschland einen Kulturschock : der deutsche Wohlstand, die komfortablen Wohnverhältnisse, die anderen Geschlechterrollen, der pünktliche und gut funktionierende Öffentliche Personen-Nahverkehr; solche Eindrücke münden in das Urteil: „Die Natur ist grün, die Straßen sauber, die Menschen freundlich, die Kindergärten gemütlich, die Busse pünktlich, und alle halten sich an die Regeln, obwohl die Polizei weit und breit nicht zu sehen ist. – WIR haben doch den Krieg gewonnen, so viel scheinen die Deutschen aber nicht verloren zu haben.“ Gab und gibt es umgekehrt ähnliche irritierende Wahrnehmungen von deutschen Schüler*innen bei ihrem ersten Besuch in Nowgorod? Gewiss, der bauliche Zustand von großen Wohnblocks, schäbige Hausflure („alles sei so kaputt“), zur Sicherheit verbarrikadierte Wohnungstüren, wenig zuverlässig wirkende Busse, mittlerweile eine starke Luftverschmutzung durch die Zunahme des Personenverkehrs - das sind wenig freundlich wirkende Eindrücke, die aber hundertfach kompensiert werden durch die überbordende russische Gastfreundschaft und fürsorgliche Herzlichkeit in den Familien und den Schulen. Dass vergleichsweise geringer Wohlstand durch die Qualität menschlicher Beziehungen absolut aufgewogen werden kann, das ist eine nicht zu unterschätzende Lernerfahrung unserer Schüler*innen.

Welche organisatorischen Bedingungen führen zu erfolgreichen Schüleraustausch - Maßnahmen ? Die Schulen und Kolleg*innen müssen - wenn nicht harmonieren, obwohl das ideal sein kann - so doch grundsätzlich zusammen passen. Als im Herbst eine hiesige Schule mit hohem Migrantenanteil Jugendliche einer Nowgoroder Eliteschule aufnahm, kam es zum Zerwürfnis: einer der Gründe - in den „deutschen“ Familien wurde mehr türkisch als deutsch gesprochen. Darauf waren die eifrig deutsch trainierten Gastschüler absolut nicht vorbereitet. Hinzu kam, dass die begleitenden Lehrerinnen im Hotel einquartiert waren und wenig Verantwortung übernahmen für das Verhalten ihrer Zöglinge, die die deutsche Freiheit überaus und manchmal auch grenzenlos genossen. Das Gegenbeispiel ist eine der mit großem pädagogischem Enthusiasmus gestarteten Neugründungen der Perestrojka-Zeit : ein Gymnasium, das hohen Leistungsanspruch paart mit klarer pädagogischer Führung - es ist seit nunmehr 26 Jahren der Partner unseres Gymnasiums. Hier passt das intellektuelle und soziale Herkunftsmilieu der Schüler*innen beider Seiten.

So wie der gemeinsame Schullandheim-Aufenthalt 1989 ein sehr förderliches „Nest“ für das Anwärmen der damals noch einander sehr fremden Gruppen war, so ist eine solche Begegnung „am dritten Ort“ außerhalb der Alltagszwänge sehr zu empfehlen. Besteht doch dort die Möglichkeit des entspannteren Miteinanders und vielleicht auch mehr Konzentration auf ein besonderes Thema. So konnte im Jahre 2004 im Schullandheim durch die Lektüre von Briefen ehemaliger Zwangsarbeiter (in deutscher und russischer Sprache) eine Begegnung vorbereitet werden, bei der in Bielefeld ein Zeitzeuge der Kriegsjahre - mittlerweile Physikprofessor in Moskau - den jungen Hörern von seinen Erfahrungen berichtete : nach 300 km Fußmarsch von Smolensk bis Borisov als Arbeitssklave in Soest verkauft, musste er als 11-jähriger in einer Bielefelder Textilfabrik das maschinelle Trocknen der Tuche überwachen und bei Unregelmäßigkeiten oft in die 80 Grad Celsius heiße Kammer klettern. Seine Worte an die jungen Gesprächspartner 2004:

„Seid wachsam: Menschen, die sich fanatisch einer Ideologie, einer religiösen Vorstellung oder auch „nur“ dem Willen zur Macht verschrieben haben, sind zu allem fähig. Sie haben in der ersten Hälfte des 20. Jh.`s als Führer in Deutschland und Russland das Leben vieler Menschen zerstört.“

So wird das Trauma der Kriegsjahre immer wieder lebendig - so wie es 1983 den Impuls abgab für diese Partnerschaft, so bleibt es eine historische Bedingung, die aber für die junge Generation vorsichtig und gut geplant dosiert werden muss.

Überlegungen für pädagogische Forschungsprojekte

Wer sich neben eigener Erwerbs- und Familienarbeit ehrenamtlich in einer Städtepartnerschaft engagiert und/ oder wer neben der Unterrichtstätigkeit in Schule oder Hochschule Austauschprojekte mit ausländischen Partnern organisiert, der tut dies in der Regel in der eigenen Freizeit - ohne reguläre Entlastung von den eigenen „Hauptaufgaben“.

Ich habe persönlich dabei viel Lebensqualität gewonnen durch menschliche Beziehungen, die mich bereichern haben. Dafür bin ich dankbar. Was hat gefehlt? Wir haben in der Praxis immer weiter gelernt und Erfahrungen aus einem Vorhaben einfließen lassen in nächste Planungen, haben dies aber so gut wie nie explizit gemacht, also nicht ausdrücklich und nie systematisch evaluiert : Antworten auf die Fragen, was Teilnehmer aus unseren Projekten „mitnehmen“ für ihr eigenes Leben, für eigenes politisches oder professionelles Engagement, solche Antworten wären interessant für den Aufbau einer echten und reifen interkulturellen Reflexivität.

Ausblick

Es müsste deutlich geworden sein, dass Teilnehmende an Partnerschaftsaktivitäten eine Horizonterweiterung erfahren, die in anderen gesellschaftlichen Bereichen nicht in so reichem und breitem Umfang möglich ist. Zwischenmenschliche Kommunikation ist immer vielfältig - wenn sie aber mit Menschen möglich ist, die in 2.000 km Entfernung in einem Land leben, dass eine völlig andere Geschichte und Kultur hat und man sich dieser Fremdheit mit Interesse öffnet, ist dies eine große Chance - und immer wieder passieren dann Begegnungen von Mensch zu Mensch, die zu tiefen Freundschaften führen.

Brunhild Hilf

(Stand: 09. 07. 2020)